

Letzte Kriegstage in Haslach

75 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs: Erster französischer Panzer stand am 21. April 1945 auf dem Haslacher Pfarrplatz. Wir blicken auch auf die Tage davor und das Schicksal der Lagerhäftlinge.

VON SÖREN FUSS

Haslach. Vor 75 Jahren fieberten in Haslach die Bevölkerung und die NS-Lagerhäftlinge angstvoll einer ungewissen Zukunft entgegen. Das so großmütig angekündigte 1000 Jahre währende Dritte Reich stand kaum mehr als zwölf Jahre später bereits vor dem Ende. Nachdem ab 1933 die demokratischen Strukturen durch die nationalsozialistischen Machthaber zerschlagen wurden, mussten bald viele Deutsche die Unfreiheit am eigenen Leib erfahren. Viel zu viele erlagen aber dem populistischen Nationalismus der NSDAP und begrüßten das Großmachtstreben der Hitlerdiktatur. In der Folge waren weite Teile Europas mit Krieg überzogen, in den besetzten Gebieten, aber auch im eigenen Land geschahen schreckliche Verbrechen. Am Ende des Krieges waren um die 60 Millionen Menschen tot. Auch Deutschland lag in Schutt und Asche.

Schwere Kämpfe

Am 17. April 1945 wartete man in Haslach mit großem Bangen auf das Ende. Man hörte bereits das Grollen der donnernden Geschütze. Schwere Kämpfe um Gengenbach, Biberach und Steinach verzögerten jedoch den Vormarsch der Franzosen. Erst gegen Abend des 20. April 1945 wurde Steinach übergeben (wir berichten gesondert). Auch in Bollenbach marschierten die Franzosen ein. Haslach selbst stand kurz vor der Einnahme.

Die Haslacher Bevölkerung sah sich einer vollkommen unübersichtlichen Lage gegenüber. Nach den zermürbenden Fliegerangriffen über Monate befand man sich jetzt in den letzten Stunden noch in höchster Lebensgefahr, weil es hieß, die Stadt solle verteidigt werden. In den Wochen zuvor wurden in den Seitentälern Schanzen angelegt. In der Steinacher Straße, der Mühlenbacher Straße und der Hofstetter Straße hatte man Panzersperren aus Baumstämmen vorbereitet. Mitte April wurde sogar noch das vierte Aufgebot des Volkssturms zu einem Dienstappell einberufen. Dabei handelte sich um die Männer, die ausdrücklich als nicht mehr tauglich für den Kampfeinsatz galten.

Obwohl spekuliert werden kann, dass die meisten Haslacher das Ende der Kämpfe herbeisehnten, ist es aus heutiger Sicht unglücklich, welche Gerüchte in diesen letzten Stunden noch die Runde machten. Fanatische Nazis berichteten aus angeblich erster Quelle, dass 6000 deutsche Flugzeuge zum Einsatz bereitstünden. Die „ominösen“ Wunderwaffen wären bereits im Einsatz. Gleichzeitig waren Tage vorher Flugblätter in den Haslacher Straßen zu finden, auf denen die Bevölkerung gewarnt wird, zum Verräter zu werden und sich dem „Feind“ zu ergeben. Die Fortsetzung des deutschen Freiheitskampfes auch nach einer militärischen Niederlage sei bereits organisiert.

Zur Umkehr gezwungen

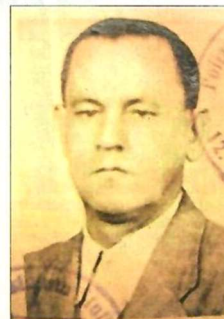
Ein stadtbekannter Haslacher Nationalsozialist kontrollierte zeitweise Menschen, die nach Hofstetten eilten, in der Hoffnung, so den Kampfhandlungen entgehen zu können. Er zwang die Männer jeglichen Alters mit Waffengewalt zur Umkehr, um bei der bevorstehenden Verteidigung der Stadt mitzuhelfen. Glücklicherweise kam es nicht mehr dazu.



Zur Erinnerung an die 223 Deportierten, die in Haslach ihr Leben verloren, legten am Mittwoch Bürgermeister Philipp Saar (links) und Sören Fuß, der Leiter der KZ-Gedenkstätte Vulkan, einen Kranz nieder.

Foto: Stadt Haslach

Zwar war deutsche Artillerie in Eschau und in Mühlenbach aufgestellt, aber das Rückzugskommando der Wehrmacht, der Volkssturmführer, der SA-Führer und der NS-Ortsgruppenleiter hatten sich am 20. April aus dem Staub gemacht. Die Granaten der deutschen Geschütze setzten ungewollt die Senffabrik Schaeffgen, die Ziegelei Bühler und das Haus Kern in der Mühlenbacher Straße in Brand, bevor sie von den Franzosen ausgeschaltet wurden.



Josef Kraus war der Lagerleiter in Haslach. Er starb 1959 in Offenburg. 1947 war er in Rastatt zum Tode verurteilt worden, ein Jahr später wurde er begnadigt und 1956 entlassen. Repr.: Gedenkstätte Vulkan

Am späten Vormittag dieses Samstags, dem 21. April 1945, stand der erste Panzer auf dem Pfarrplatz und es dauerte nicht lange, da durften einige unerschrockene Jungen zu den französischen Soldaten hochklettern. Damit war die militärische Bedrohung für die Haslacher Bevölkerung vorbei.

Doch wie erlebten die Lagerhäftlinge die letzten Tage in Haslach. Das KZ-Lager am Sportplatz war bereits am 15. Februar 1945 aufgelöst und die überlebenden Häftlinge in die Konzentrationslager nach Vaihingen und Dautmergen deportiert worden. Von den anderen 700 Häftlingen, die monatelang ebenerdig auf Holzblanken mit nassem und faulendem Stroh in den Bergwerkstollen des Vulkans vegetieren mussten, sind ab März 1945 mehrere Gruppen in andere Lager überstellt worden, genauso wie ein Teil der Häftlinge aus den Baracken am Kinzigdamm. Mehr als 80 Männer dieser beiden

Lager waren bereits den unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen und der unmenschlichen Behandlung bis hin zu Erschießungen zum Opfer gefallen.

Häftlinge umgesiedelt

Am 28. März wurden die verbliebenen Häftlinge der Lager Kinzigdamm und Vulkan in die inzwischen leere Baracke am Sportplatz umgesiedelt. Von jetzt an mussten sie täglich die fünf Kilometer lange Strecke zum Vulkan zurücklegen.

Wie chaotisch die Situation in diesen letzten Wochen war, zeigt folgender paradoxer Vorgang: In einem Stollen konnten endlich die ersten Maschinen für Daimler-Benz in Gang gesetzt werden. In einem anderen Stollen wurden auf Befehl des Lagerleiters Kraus andere Maschinen unbrauchbar gemacht, um sie nicht den Franzosen funktionstüchtig in die Hände fallen zu lassen.

Ab dem 11. April wurden mehr als 150 arbeitsfähige Gefangene entlassen. Sie wurden aber weiter in Haslach polizeilich überwacht und mussten in Industrie- oder Handwerksbetrieben oder der Landwirtschaft arbeiten. Aber endlich war ihre Verpflegung und Unterkunft wieder menschenwürdig. Aus diesen Verbindungen sind mehrere lebenslange Freundschaften entstanden.

Nicht alle aber hatten dieses Glück. Am 13. April zwangen die Wachmannschaften die letzten 120 gefähigen Häftlinge des Lagers auf einen mehrtägigen Fußmarsch. Vor allem die Russen schlephten sich einem ungewissen Schicksal entgegen. Bis heute ist nicht geklärt, ob sie zu den zahlreichen

Deportierten aus Russland gehören, die zwischen Triberg und St. Georgen in diesen letzten Kriegstagen erschossen wurden. Die Überlebenden erreichten Sigmaringen am 17. April 1945. Vier Tage später wurden sie dort befreit.


In Haslach blieben im Lager 30 Schwerkranke zurück. Der Haslacher Stadtpfarrer Vetter konnte erreichen, dass sie in die Räume des Kindergartens verlegt wurden, wo sie von den katholischen Schwestern gepflegt wurden. Andere kamen ins städtische Krankenhaus.

Von den Wachmannschaften war plötzlich nichts mehr zu sehen. Der Lagerleiter Kraus meldete dem Stabschef am 16. April den Tod des 50-jährigen Häftlings Auguste Fritsch aus Colmar. Danach war er mit der Lagerleitung und der Wachmannschaft aus Haslach verschwunden.

Erschießung ausgesetzt

Damit waren aber die ehemaligen Häftlinge noch nicht in Sicherheit. Noch am 19. April 1945 ordneten örtliche Parteifunktionäre an, alle Ausländer aus Haslach und der Umgebung zusammenzutreiben. Die angedrohte Erschießung wurde aber ausgesetzt.

Nachdem die französische Armee am 21. April in Haslach einmarschierte, kehrten alle Franzosen so schnell wie möglich zu ihren Familien zurück. Zum Teil waren sie aber so ausgezehrt, dass viele bald darauf noch verstarben. 223 Leidensgenossen blieben in den Massengräbern vor der Haslacher Friedhofsmauer zurück.

 www.gedenkstaette-vulkan.de



Von den 223 in Haslach ums Leben gekommenen befinden sich seit 1953 noch 75 in diesem Ehrengrab. Foto: Sören Fuß